

Liebe Gemeinde,

ich will die heutige Predigt nicht mit dem Predigttext aus Apostelgeschichte 2 beginnen, sondern mit einem Abschiedswort Jesu aus Johannes 14:

*»Jesus sprach zu den Seinen: Ich will den Vater bitten und er wird euch einen andern Tröster geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit: Den Geist der Wahrheit. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein. Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen; ich komme zu euch. Es ist noch eine kleine Zeit, dann sieht die Welt mich nicht mehr. Ihr aber seht mich, denn ich lebe, und ihr sollt auch leben.«*

Dieses Abschiedswort, und später auch der Predigttext, sprechen etwas tief in mir an. Abschiede – Aufbrüche – Umbrüche. Davon gab es nämlich schon einige in meinem Leben.

17 Umzüge habe ich beispielsweise bisher schon hinter mir. An die ersten sieben oder acht erinnere mich noch nicht einmal mal mehr. „Aufbrechen“ ist einfach irgendwann ein Teil meines Lebens geworden.

Eine ganz spezielle Aufbruch-Erinnerung ist mir dabei noch stark im Gedächtnis. Und es war noch nicht mal ein Umzug, sondern lediglich ein mehrwöchiger Besuch bei meiner geliebten Großmutter aus Ulm: Ich war vielleicht zehn Jahre alt. Ich musste damals nach den Sommerferien wieder nach Hause. Und da hat meine Großmutter mir beim Abschied einen selbstgestrickten Pulli geschenkt, mit Lukas dem Lokomotivführer und Jim Knopf drauf. Der war ganz weich und roch wunderbar nach meiner Großmutter.

Dieser Pullover war für mich im wahrsten Sinne des Wortes ein Erinnerungsgeschenk. Aber er war noch mehr. Er hat mich getröstet: Immer wenn ich ihn anhatte, dann war meine Großmutter gefühlt bei mir.

Und manchmal ist das auch bitter nötig, dass man in Abschieds- und in schweren Situationen Trost geschenkt bekommt, weil man es allein sonst vielleicht einfach nicht mehr weiter schafft. So fühlt es sich bei mir jedenfalls immer wieder an.

Irgendwann bin ich besser mit Aufbrüchen, mit Umbrüchen und mit Veränderungen umgegangen. Irgendwann sind Abschiede auch einfach Teil meines Lebens geworden. Und trotzdem muss ich ganz ehrlich sagen: Ich mag keine Abschiede...

Wenn der Besuch zu Ende ist, wenn Freunde wieder wegmüssen und man nicht genau weiß, wann man sich wiedersieht, dann mag ich es kurz und schmerzlos... Aber weh tut es trotzdem.

Ein Abschied ist jedes Mal ein kleines Sterben. Eine schöne Zeit ist zu Ende; wird nie wiederkommen. Sei es ein Abschied auf Zeit, oder sei es einer für immer.

Es sterben Menschen, die wir liebhaben. Freundschaften werden klein und fern. Oder jetzt in Corona-Zeiten: Wie viele Abschiede und Trennung von lieben Menschen gab es da? Omas und Opas, die auf unbestimmte Zeit ihre Enkelkinder nicht mehr sehen können.

Ob wir es wollen oder nicht, ändern können wir es nicht, so ist nun Mal das Leben. Die Abschiede werden wir nicht los. So gern wir das auch ab und an hätten. Sie kommen in unser Leben und dann heißt es: Vorbei. Das war's. Erinnerung.

Und genau so muss es sich auch damals für die Jüngerinnen und Jünger nach Jesu Tod angefühlt haben. Allein in Jerusalem. Trostlos. Voller Angst und mit Zweifeln in ihren Herzen.

Bis auf einmal etwas ganz Wunderbares in ihr Herz gegeben wurde – ein Trost und eine Kraft, die so übergewaltig ist, dass sie gar nicht anders konnten als nach draußen zu gehen, um davon zu erzählen.

Wir hören den Predigttext aus Apostelgeschichte 2 (*in leicht gekürzter Form*):

*»Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle beieinander an einem Ort. Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Sturm und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt und wie von Feuer, und setzten sich auf einen jeden von ihnen, und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen zu reden eingab. Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. Als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde verstört, denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden. Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, Galiläer? Wie hören wir sie denn ein jeder in seiner Muttersprache? Wir hören sie in unsern Sprachen die großen Taten Gottes verkünden.*

*Sie entsetzten sich aber alle und waren ratlos und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? Andere aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll süßen Weins. Da trat Petrus auf mit den Elf, erhob seine Stimme und redete zu ihnen: Ihr Juden, und alle, die ihr in Jerusalem wohnt, das sei euch kundgetan, vernehmt meine Worte! Denn diese sind nicht betrunken, wie ihr meint, ist es doch erst die dritte Stunde des Tages; sondern das ist's, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist (Joel 3,1-5): >>Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Alten sollen Träume haben; und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen.«*

Liebe Gemeinde,

was muss das für eine unglaubliche Kraft in ihren Herzen gewesen sein?!

Was sonst bringt Menschen dazu aufzuspringen? Aufzuspringen aus der Enge und Beklemmung ihres Lebens?

*»Feurige Zungen, zerteilt und wie von Feuer.«* Die Flammen wecken in mir die Vorstellung, dass sich ihre Dunkelheit aufhellte. Das Leben hinter verschlossener Tür. Versteckt, traurig, einsam.

Aber auf einmal brannte da etwas in ihren Herzen. Und es war genau wie Jesus es vor seinem Abschied gesagt hatte (Johannes 14):

*»Ich will den Vater bitten und er wird euch einen anderen Tröster geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit: Den Geist der Wahrheit. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein.«*

Was war das für eine Moment?! Was für eine Erfahrung von so tiefer unmittelbarer Nähe, dass sie sich so verstanden fühlten?! So viel Trost und so viel Kraft auf einmal in ihren Herzen, das ließ sie vor die Tür gehen. Das ließ sie endlich mutig werden, den anderen zu berichten, was IHNEN Trost im Leben geworden ist.

Manchmal ist das in unseren Leben vielleicht ähnlich: Da ist etwas, das mich innerlich festhält und gefühlt komme ich da aus eigener Kraft nicht mehr weiter.

Was ist das dann für ein Geschenk, wenn wir merken, dass wir nicht allein sind?! Weil wir dann etwas in uns finden können, das uns Kraft und Hoffnung schenkt. Manchmal sogar Trost.

So wie mir damals das Geschenk meiner Großmutter über den Abschied hinweggeholfen hat. Dieses Gefühl, dass sie immer bei mir ist. Die Erinnerung an sie.

Und ebenso wird es den Jüngerinnen und Jüngern in Jerusalem damals ergangen sein, als ihnen etwas in Herz geschenkt wurde.

Und heute ist es doch nicht anders! So wie Jesus die Menschen an diesem besonderen Tag damals beschenkt hat, so beschenkt er uns auch immer wieder neu in unserem Leben. Jeden Tag aufs Neue.

Liebe Gemeinde,

heute feiern wir gemeinsam das Pfingstfest.

Wir feiern, dass der Heilige Geist als Tröster zu uns gesandt wurde, als Kraft, als Trost, als Liebe und als Hoffnung in uns und für uns. Wir feiern, dass wir die Wege unseres Lebens nie allein gehen müssen. Wir feiern, denn wir sind beschenkt worden, denn Jesus ist in uns und mit uns, für alle Zeit. Amen.